

Psychohygiene des Schulkindes [Fortsetzung]

Autor(en): **Widmer, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Psychohygiene des Schulkindes* Dr. Konrad Widmer, Rorschach

Mittelbare psychohygienische Maßnahmen

Unter *mittelbaren psychohygienischen Maßnahmen* möchte ich jene verstehen, die in der Schaffung oder im Ausbau von Organisationen bestehen, die psychohygienische Aufgaben zu erfüllen haben. – Erziehung ist heute gefährdet. Die Gefahren der Zeit werden von vielen Eltern nicht gesehen, oft absichtlich übersehen und ignoriert. In vielen Familien besteht eine eigentliche Erziehungsnot. Manche Eltern sind den neuen Zeitumständen nicht mehr gewachsen. Eine prophylaktische Maßnahme besteht im Ausbau und in der Schaffung von neuen *Elternschulen*. Hier sitzen die Eltern in kleinen Gruppen zusammen, hören sich ein Referat an, tauschen ihre Sorgen und Erfahrungen aus und erleben im Gespräch, daß auch andere Eltern mit den gleichen Sorgen und Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

In therapeutischer Hinsicht ist auch der *Ausbau der schulpsychologischen und der schulärztlichen Dienste* dringend. Die schulärztlichen und die schulpsychologischen Dienste dürfen nicht nur Drehscheibe und Weichensteller für Nichtpromotionen und für Heimversorgungen sein. Sie werden ihren Sinn erst dann erfüllen, wenn sie die Eltern und die Lehrer beraten können, ja gerade dann, wenn es gar nicht um die Ausschaltung eines Schülers aus dem bisherigen Klassenverband geht, sondern um die Hilfe, damit er bestehen kann. – Unsere schulärztlichen Dienste werden angesichts der zunehmenden Haltungsfehler und der zunehmenden vegetativen Störungen unserer Kinder und Jugendlichen immer größere und

weitere Aufgaben zu übernehmen haben. Wir denken vor allem auch an den notwendigen Ausbau der Sonderturnens, an die sportpsychologischen und sportmedizinischen Probleme, die sich ergeben aus den Entwicklungsveränderungen: Haltungsschäden einerseits, Gefahr der sportlichen Überforderung andererseits, wollen die Jungen ja aussehen wie Erwachsene.

Ein besonderes Anliegen der Psychohygiene sollte auch die Forderung *der täglichen Bewegungshalbunde*, der täglichen Kurz-Turnlektion sein. Wenn schon Haltungsschäden drohen, wenn schon durch die Luxusverwahrlosung und die Reizüberflutung die Bewegung gehemmt ist – denken wir an unsere Mietwohnungen, in denen sich die Kinder nicht mehr bewegen dürfen –, dann müssen wir alles tun, um das natürliche Bewegungssoll zu erhalten, nicht nur zur physischen Gesundung und Kräftigung, sondern auch zur Möglichkeit, Hemmungen, Minderwertigkeitsgefühle und Pubertätskonflikte zu sublimieren. Turnen und Sport sind noch nie so wichtig gewesen wie heute. Der Lehrer, der heute noch Turnen und Sport als Nebenfach betrachtet, hat noch nicht gemerkt, worum es bei der Entwicklung der jungen Generation geht. Im Kanton Aargau hat man einen ersten Versuch mit der täglichen Bewegungs-Kurzlektion gemacht, und wie ich sehe mit großem Erfolg, mit großem Erfolg nicht nur für die körperliche Entwicklung, sondern auch für die geistige Arbeit in der Schule.

Zwei Postulate, die psychohygienische Bedeutung haben, ergeben sich aus der *Frage nach der Jugendorganisation*: Vergemeinschaftung mit Gleichaltrigen ist beim 10- bis 12jährigen Kind alterstypisch. Oft

* Siehe Nr. 3 vom 1. Juni 1961.

vermag auch die Familie den Aktivitätsdrang und den Wissensdrang des jungen Menschen nicht mehr zu stillen. Da kann die Jugendorganisation in die Lücke springen. Sie wird zur seelischen Gesundheit dann beitragen können, wenn sie pädagogisch gut geschulte Leiter hat. Hier fehlt es noch vielerorts. Die pädagogische und charakterliche Qualität der Jugendgruppenführer entscheidet über Sinn und Wert einer Jugendorganisation und nicht die Ideale, die auf den Fahnen stehen. – Außer der besseren Ausbildung der Führer haben wir auch darauf zu achten, daß unsere Kinder und Jugendlichen nicht überfordert werden. Wir haben heute in St. Gallen mehr 4., 5. und 6. Kläbler, die in zwei Jugendorganisationen tätig sind als solche, die nur in einer aktiv als Mitglied mitwirken. Viele betätigen sich in drei Vereinen gleichzeitig.

Vielleicht die wichtigste mittelbare Forderung ist eine sorgfältige *psychohygienische Ausbildung der Lehrkräfte*. Nur wenn unsere Lehrer pädagogisch und psychologisch genügend ausgebildet sind, können sie, vor allem am Anfang, wenn die persönliche Erfahrung noch fehlt, den Forderungen der neuen Zeit und den Schwierigkeiten der Gegenwart in den Schulen gerecht werden. Der ‚pädagogische Instinkt‘ und die ‚genuine Erziehungsbegabung‘, oder wie immer man es bezeichnen will, genügen heute oft nicht mehr, um die Kinder zu verstehen, um das Verhältnis Lehrer-Schüler, das Verhältnis Lehrer-Klasse und das Verhältnis Schüler-Schüler harmonisch zu gestalten, ja um überhaupt das soziale Geflecht der Klasse zu erkennen. Wir hoffen darum auch auf die Hilfe aller psychohygienisch orientierten Kreise, daß die Verlängerung der Seminarbildung auf fünf Jahre auch in unserem Kanton St. Gallen bald Wirklichkeit werde. – Im Bereich der Schule erwächst dem schulärztlichen und dem schulpsychologischen Dienst noch eine Sonderaufgabe, nämlich die der Beratung und der psychohygienischen Betreuung der Lehrkräfte. Die seelische Gesundheit des Kindes in der Schule kann nur gewährleistet sein, wenn auch der Lehrer selber ausgeglichen, nicht überarbeitet, nicht nervös ist. Die seelische Gesundheit des Lehrers ist die Voraussetzung für die seelische Gesundheit unserer Kinder in der Schule.

Unmittelbare psychohygienische Forderungen

Damit stoßen wir zu den *unmittelbaren psychohygienischen*

sehen Forderungen und Postulaten vor. Wir verstehen darunter jene Verhaltensweisen der Eltern oder der Lehrer, die in der direkten Begegnung auf die Psyche des Kindes einwirken. Eigentlich müßte hier der ganze Katalog der pädagogischen Einsichten zu Rate gezogen werden. Ich möchte auf Grund von Erfahrungen und auf Grund der Einwirkungen der modernen Umwelt nur zwei solche unmittelbare Maßnahmen anführen: Die Atmosphäre der Geborgenheit und das Engagement.

Seelisch gesund bleibt dann ein Kind in der Familie und in der Schule nur, wenn es in einer *Atmosphäre der Geborgenheit* leben kann. Nicht die Atombombe, nicht die Radioaktivität, nicht die Schwankungen der Hochkonjunktur sind die Gefahren unserer Tage. Die Gefahr unserer Zeit ist der gemütskalte, der unbehauste, der innerlich leere Mensch. Wir können nicht genug darin tun, eine Atmosphäre der Geborgenheit zu schaffen. Wir müssen dem Kind in dieser ‚unheilen Welt eine heile Umwelt‘ geben (O. F. Bollnow), eine Umwelt, in der Sicherheit, Geborgenheit und Zuversicht möglich sind. Diese Geborgenheit ist die Basis, auf der die sozialen Verhaltensweisen, die ethischen Überzeugungen, die innere Einstellung zu den Werten und zur Arbeit sich entwickeln. Dort wo die Geborgenheit, die innere Wärme fehlt, da gibt es Existentialisten, Halbstarke, Jugendkriminalität, Süchte und Verwahrlosung. Dort wo es in der Familie die Mutter versteht, auch das einfachste Essen zu einem kleinen Festchen des Zusammenseins zu gestalten, wo sich der junge Mensch trotz dem Zug in die Ferne doch wohl fühlt daheim, da ist Geborgenheit und innere Heimat. Die Eltern müssen es wieder lernen, mit ihren Kindern zu spielen, zu singen, zu lesen, zusammen eine Platte anzuhören, ein Gespräch zu führen, die sich anbahnenden Freundschaften unter den Kindern zu pflegen. Verfallen wir hier nicht einer negativistischen Einstellung. Es gibt mehr Familien, die Geborgenheit und Wärme zu schaffen verstehen, als eine billige zeitkritische Journalistik wahrhaben will. Im Bericht 1959 über die Freizeit der Rekruten heißt es wörtlich: «Alle Experten äußern übereinstimmend ihr Erstaunen, daß entgegen den Klagen in der Presse der Familiensinn der jungen Bürger groß und ausgeprägt sei. Unzählige Zwanzigjährige opfern gerne und selbstverständlich einen Teil oder die ganze Freizeit, um Vater und Mutter zu helfen.» Ein Grund mehr, sich über unsere Zeit auch zu freuen und nicht nur zu schimpfen!

Diese innere Geborgenheit hat ihren tiefsten Kern wohl in der religiösen Betreuung der Kinder, dort wo das alltägliche Tun ausgerichtet ist auf Gott. Ich glaube, daß es auch in dieser Beziehung in unseren Familien besser bestellt ist, als die Zeitkritik wahrhaben will. – Die Atmosphäre der Geborgenheit ist auch für die Schule eine dringende psychohygienische Forderung. Dort wo schon in der Unterstufe mit Klausurenschreck und Examenangst dem Kind das Leben verbittert wird, wo der «Existenzkampf in die Schule vorverlegt ist», wie Portmann einmal sagte, da ist die seelische Gesundheit unserer Schüler ernsthaft gefährdet. Zur guten Atmosphäre tragen alle gemüthhaften Fächer bei, das Singen, das Turnen, das Basteln und Gestalten, das Dramatisieren und die Lektüre. Die Lehrer tun diese Dinge nicht, weil sie es auch gerne schön haben wollen dabei, sondern weil sie wissen, daß die Pflege des Gemüts und der Geborgenheit gerade in unserer Zeit unabdingbar wichtig ist.

Eine zweite unmittelbare Maßnahme psychohygienischer Natur möchte ich mit dem Begriff *Engagement* umschreiben. Unsere Jugend ist durch die Luxusverwahrlosung und durch die Reizüberflutung gefährdet. Vieles stürmt auf sie ein an Reizen und Versuchungen und verspricht ein oberflächliches, aber passives Glück: der Film, das Fernsehen, die Illustrierte, die Comics und die Schundliteratur. Wir müssen alles tun, um den Gefahren der Passivität, der Verwöhnung entgegen zu wirken, wollen wir unsere Kinder seelisch gesund erhalten. Diese Gegenwirkung geschieht im Engagement. Der Begriff ist von A. F. Bollnow in die Pädagogik eingeführt worden. Unter Engagement versteht man all das, was den jungen Menschen innerlich beschäftigt, was ihn interessiert, was ihn begeistert, was sein Gemüt erfüllt. Aber es darf bei der Begeisterung

nicht stehen bleiben. Engagement wird erst, wenn ich für das, was mich interessiert und was ich gerne möchte, einen aktiven Beitrag leiste, wenn ich es übertrage in die Wirklichkeit und zu einem Einsatz dafür gelange. Es gibt viele Möglichkeiten des Engagements: Da wäre noch einmal vom Sport zu sprechen. Im Sport können unter guter pädagogischer Leitung Konzentration, Einordnung, tätiges Erleben seiner selbst, das Bewußtsein der eigenen Leistungsfähigkeit und Fairneß erwachsen. Auch Spielen und Basteln engagieren. In unseren Städten mit ihren Mietwohnungen haben die Kinder oft zu wenig Spiel- und Bastelmöglichkeiten. Sorgen wir dafür, daß unsere Kinder Gelegenheit zu spielen und basteln bekommen. Engagement bedeutet Einsatz für das, was mich freut, was mich begeistert. Dieser aktive Einsatz für das, was das Gemüt bewegt, bewährt den jungen Menschen vor dem nur ästhetischen Genießertum, vor dem Tagträumen und vor dem Theoretisieren, vor allem aber vor der Verwöhnung; denn jedes Engagement erfordert Einsatz und damit Leistung und Willensanstrengung. Wenn wir unsere Kinder dazu bringen, daß sie aktiv sich einsetzen für das, was sie erfüllt, dann ist kein Platz mehr für passives Sich-verlieren, dann ist seelische Gesundheit möglich. Schaffen wir darum den Kindern Gelegenheit, ihre Hobbies zu verwirklichen, denn in den Hobbies geschieht ganzheitliches Engagement und ganzheitliches Erleben.

Wenn es uns gelingt, in der Familie und in der Schule eine Atmosphäre der Geborgenheit zu schaffen, und wenn wir unsere Kinder durch echtes Engagement vor der Passivität und von der Luxusverwahrlosung bewahren können, dann muß uns auch in einer unheilen Welt nicht bange sein um die seelische Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen.

I. Erklärung des Begriffes

Die Geographielektionen sind nicht mehr so aufgebaut – vor wenigen Jahrzehnten war das noch der Fall –, daß man den

Schülern eine möglichst große Anzahl Berge, Flüsse und Städte aufzählt, wobei die jungen Leute gezwungen sind, diese geographischen Namen, wenn möglich in der gebotenen Reihenfolge, auswendig zu lernen. Der moderne Geographieunter-